

Predigttext

Es kam vor Jesus, dass sie den ausgestoßen hatten, der blind geboren und durch Jesus sehend geworden war. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn?

Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's?, dass ich an ihn glaube. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.

Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden.

Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind?

Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.

Liebe Schwestern und Brüder,

zwei Worte kommen in diesem kurzen Abschnitt mehrfach vor: „glauben“ und „sehen“. Ich denke, Johannes möchte uns nahe bringen, dass ‚glauben lernen‘ sehr viel zu tun hat mit ‚sehen lernen‘. Er möchte uns einladen, Gottes Wirken mitten in unserm Leben zu entdecken, mit Gott zu rechnen mitten im Alltäglichen. Er möchte, dass wir selbst sehen und glauben lernen.

Das 9. Kapitel des Johannesevangeliums schildert, wie ein Mensch zunächst völlig ahnungslos und ‚blind‘ ist, blind geboren, blind für den Glauben.

Viele unserer Mitmenschen wachsen so auf. Und vielleicht war das bei dem einen oder der anderen unter uns hier auch einmal so.

Doch dann erlebt dieser Mensch, dass Gott ihn berührt.

Jesus heilt ihn. Er kann zum ersten mal in seinem Leben sehen! Damit beginnt sein Glaubensweg.

Trotz Widerständen und Anfeindungen wächst in ihm das Vertrauen. Schließlich ist er so weit, dass er sagen kann: „Herr, ich glaube“, und betet Jesus an.

Ich möchte nun den Blick von diesem Menschen zu uns selbst lenken.

Wie war das bei Ihnen? Wo hat Ihr Glaubensweg begonnen? Vielleicht mit Gebeten Ihrer Mutter am Kinderbett? Oder mit einer besonderen Erfahrung? Oder durch den Kontakt mit einem Menschen, dessen Glaube ausstrahlte?

Nehmen wir uns etwas Zeit, dem nachzusinnen.

Pause

Wie ist dieser Weg bei Ihnen weitergegangen? Wie hat sich Ihr Glaube weiter entwickelt? Gab es Hindernisse, vielleicht sogar Phasen Ihres Lebens, in denen Ihr Glaube ganz verschüttet war?

Pause

Und wo befinden Sie sich jetzt auf Ihrem Glaubensweg?

Fühlt es sich eher so an, als würden Sie ‚im Dunkeln tappen‘?

Oder würden Sie sagen: „Ja, ich bin sehend geworden! Ich habe viele Fragen und auch viele Momente des Zweifels. Aber in meinem Herzen ist der Glaube fest verwurzelt und trägt mich!“

Wo befinden Sie sich jetzt auf Ihrem Glaubensweg?

Pause

Zu diesem Prozess des ‚Sehen-Lernens‘ bzw. des ‚Glauben-Lernens‘ passt als bildhafter Vergleich sehr schön der Löwenzahn-

Wer einen Garten hat, bekommt manchmal den Eindruck, der Löwenzahn würde einfach so aus der Erde wachsen.

In Mengen, und an den unmöglichsten Stellen tauchen sie auf!

Doch es ist so: Nur da, wo ein Löwenzahnsamen hin geweht ist, kann auch ein Löwenzahn wachsen!

So ist es auch mit dem Glauben: eine Saat wird gesät - von Gott.

Meistens geschieht das durch jemanden, der selber glaubt, - manchmal gezielt, oft eher zufällig. Bei manchen geht der Samen gleich auf, bei manchen dauert es Jahre, bis die Bedingungen zum Keimen gegeben sind.

Und stellen wir uns mal so ein Samenkorn vor, wie es da in der Erde liegt und keimt. Oft ist die Erde hart, vielleicht sogar voller Steine. Da muss der Keimling sich seinen Weg ans Licht hart erkämpfen. Bei dem ‚Blindgeborenen‘ in unserer Geschichte sind es die ‚Pharisäer‘ die, die meinen es genau zu wissen, woher es kommt, dass jemand blind ist.

Die, die meinen, es genau zu wissen, wer heilen kann und wann das geschehen darf.

Und weil das, was da geschehen ist, ihr Weltbild, ja auch ihr Gottesbild in Frage stellt, stoßen sie den Geheilten, den Sehenden, aus ihrer Gemeinschaft aus.

Ja, es gab und gibt viele Erfahrungen, die dem wachsenden Glauben im Wege stehen können.

Zu DDR-Zeiten gab es häufig weitreichende Konsequenzen, wenn jemand an seinem Glauben sichtbar und konsequent festhielt.

Heute ist es oft der Zeitgeist. Unser Glaube wird von Vielen belächelt, manchmal auch verspottet.

Und auch *in* uns gibt es Widerstände:

- Da ist ein wissenschaftliches Weltbild, in dem wenig Platz für Gott und sein Wirken ist;

- Da ist der Machtmissbrauch in der Geschichte der Kirche, der mich abstößt. Nein, damit möchte ich nicht in Verbindung gebracht werden.

- Da ist der Zweifel, dass Gott wirklich gut und gerecht ist, bei soviel Not und Leid, das Menschen trifft, die es es doch so gar nicht verdient haben.

Und die, die so viel Dreck am Stecken haben, leben unbeschwert weiter.

Vielleicht sind es auch persönliche Enttäuschungen auf Ihrem Glaubensweg, -

Enttäuschungen mit andern Christen, die sich so gar nicht christlich verhalten haben.

Enttäuschungen mit der Kirche, die so anders agiert, als Sie es sich wünschen.

Oder auch Enttäuschungen mit Gott, der keine Lösung für Ihr Lebensproblem finden ließ,

oder der zuließ, dass ein geliebter Mensch so krank wurde oder gar sterben musste.

Ja, es gibt vieles, was Glauben schwer machen kann.

So geht es auch dem kleinen Löwenzahn.

Hat er sich zum Licht durchgekämpft, so gibt es neue Bedrohungen: ein Stiefel, der achtlos die jungen Blätter zertritt; oder der Rasenmäher, der alles wahllos niedermacht. Doch der Löwenzahn gibt so schnell nicht auf! Im Gegenteil, die Wurzel wird kräftiger und widerstandsfähiger, und sie treibt wieder neu aus.

Ähnlich geht es dem Menschen in unserer Geschichte. Er, der auf so wunderbare Weise Sehen gelernt hat, wird zunehmend angefeindet.

Doch er hält an seinem Glauben fest. Ja, sein Glaube wächst vielleicht sogar durch die Widerstände.

Doch schließlich wird er sogar aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Ein Geächteter in der Gemeinschaft.

Als Jesus davon hört sucht er ihn auf. Er geht zu ihm hin und er fragt ihn: „Glaubst du an den Menschensohn? Glaubst du an mich, - trotz allem?!“

Was würden Sie heute, jetzt antworten?

Vielleicht müssten Sie wie der ‚Blindgeborene‘ erst einmal einiges klar kriegen mit Gott, mit Jesus, bevor Sie eine Antwort geben. „Herr, wer ist’s?, dass ich an ihn glaube!“ Wer ist das überhaupt, Jesus? Vielleicht habe ich über ihn in der Konfirmandenzeit oder im Religionsunterricht vieles gehört. Manches höre ich auch hier im Gottesdienst.

Aber wer ist Jesus, - für mich? Was bedeutet er mir? Welche Rolle spielt er in meinem Leben? Kann ich mich auf ihn wirklich verlassen, auch wenn es schwierig wird im Leben?! Wie geht das? „Glaubst du an mich, - trotz allem?“

Pause

Der Löwenzahl fängt eines schönen Tages an zu blühen.

Bei dem Menschen in unserer Geschichte sieht das so aus: Er kann von Herzen sagen: “Herr, ich glaube!“ Und er betet Jesus an.

Aus dieser Blüte wird eine neue Pusteblume, mit einer Menge Samen, die vom Wind weiter getragen werden. Bis zu uns heute hier. Glaubenssamen, die in uns ausgesät sind und keimen und wachsen wollen.

Der Glaube muss sich wahrscheinlich immer wieder durch viele Widerstände hindurch kämpfen. Doch so kann er auch tiefe Wurzeln entwickeln. Und durch die fließt mir Kraft zu. Lebenskraft. Trost und Hoffnung und Geduld und Frieden, der von Innen kommt.

Glauben heißt ‚sehen lernen‘. Glauben heißt, dass ich damit rechne, Gott ist da. Dass ich tief im Herzen weiß: „Auf Gott ist Verlass“, trotz allem.

Diesen Glauben schenke uns Gott.

Amen

(Angelehnt an einen Predigtvorschlag von Ulrich Storck, Altenburg)